

**list lost lust oder:****Die Kunst kommt aus dem Kasten**

Meine Damen und Herren, herzlich willkommen zur Ausstellung „List lost lust“ des Kunstkreises Petzow, hier in der Schinkelkirche. Diese Kirche, so schön sie sein mag, kann zumindest heute, Sie mögen das verzeihen, als Kasten gedeutet werden, wenn man will, als Doppelkasten. Der hohe Kasten grüßt stumm in die Ferne und der Kirchenkasten schaut verträumt auf den See.

Herzlich willkommen also zur Kunst aus dem Kasten im Kirchenkasten Petzow. Sicher, es klingt ein bisschen profan, wenn ich hier postuliere, dass die Kunst aus dem Kasten kommt. Aber, bedenken wir es recht, kam die Kunst eigentlich schon immer aus dem Kasten: Heraus aus dem Malkasten, herangekarrt mit dem Kastenwagen, gefertigt von der Künstlerkaste, die den anderen Kasten viel abverlangt. In unserem Kirchenkasten haben acht Kastenkünstlerinnen viele Kästen abgeladen und an die Wand gehängt, damit sich unser Gehirnkasten windet und das Kastendenken von selbst erledigt. Und dennoch erleben Sie hier und heute die Ehrenrettung des Kastens als Grundform unserer Zivilisation. Das ist schon das erste Verdienst der Ausstellung.

„List lost Lust“, lautet der Titel. Er birgt die Lust am Spiel und transportiert zugleich – wenn wir „lost“ englisch deuten – auch Traurigkeit, einen Verlust, aber der ist ja gut eingekastelt zwischen List und Lust. Dabei wussten die Erfinderinnen des Titels noch nicht, dass sie selbst erst einmal einen konkreten Verlust verspüren würden. Hatten sie in ihrem bisherigen Quadratspiel die Freude am Austausch erlebt, weil sie, wenn eine Arbeit fertig war, diese als Anregung an eine andere Künstlerin schicken konnten, so war ihnen dieses Spiel nun verwehrt. Sie sind nämlich in die dritte Dimension gegangen und haben sich um den Versand gebracht.

Was wäre aber die Lust ohne die Möglichkeit ihres Verlustes, was wäre die List ohne die Prise Lust, mit der sie eingefädelt wird? Und so haben sie dann alle die Lust an der einsamen Arbeit gefunden, die Lust an der Auseinandersetzung mit ihren jeweiligen Kästen – und auch sicher die Freiheit, nun ganz so machen zu können, wie sie sich das dachten. Aber noch ein anderer Aspekt steckt im Titel: Spricht man „lost“ wie „loost“ aus, so spielen wir plötzlich mit in der Lotterie, und hoffen natürlich, dass wir das Los ziehen, das ganz Große. Was für jede der Künstlerinnen gilt, ist umso nötiger geworden in einer Zeit des allgemeinen Verlostes, in der sich die

Rede gehalten am 26.10.2008 in Petzow zur Eröffnung von „list lost lust“

ernsthafte Weltwirtschaft als einziges Glücksspiel entpuppt, in dem sich die Zockerlust erst in Gier und dann in den ganz großen Verlust wandelte. Wären sie doch bloß listiger gewesen, die Zocker, und hätten sie sich bei unseren Frauen abgeguckt, wie es geht, zu spielen und dennoch zu gewinnen:

Schauen wir die purste Arbeit an, die wir hier sehen: die neun Quadrate von Ute Fürstenberg. Sie bestehen aus nichts anderem als aus Pappe. Die Farbe fehlt, die Form ist streng, sehr streng, aus weißen Augen schauen uns die Kästen an und schweigen. „Königskinder“ nennt sie es listig und lässt uns selbst entdecken, wie die nicht zueinander kommen: da verwehrt die eine dem anderen den Platz, da wirft der eine Falten, dass die Schatten wie Raben anfliegen, da stellt sich mal jemand in die Höhe, als handele es sich um ein Kartenhaus, da bleibt ein Graben, der sie nicht zueinander finden lässt. Was so einfach aussieht, so reduziert und rein auf die Form beschränkt, entpuppt sich nah betrachtet als dramatische Vielfalt. Ehen-, Familien-, Geschwister- und noch ganz andere Tragödien können sich da abspielen, wenn man nur seiner Fantasie einen kleinen Schubs gibt. Wozu Romane schreiben? Wir nehmen uns das Quadrat und lassen die Flächen miteinander streiten. Reizvoll, lustvoll, in einigen Fällen durchaus verlustreich für die eine Seite.

Und ehe wir uns versehen, sind wir mitten drin in der Beziehungskiste, die wir heute ausnahmsweise auch mal Beziehungskasten nennen. Von denen gibt es einige: Ju Sobing führt sie uns in den Farben schwarz und rot ganz einfach vor, reduziert in der Form, tiefrot die Leidenschaft, das Blut, und schwarz die Nacht, in die wir fallen, wenn wir der Lust verlustig gegangen sind.

Wie schön und glänzend kann die Nacht auch sein, das zeigt uns die „Goldregen“, „Quadratur“ und „Golden Bridge“ genannte dreiteilige Arbeit von Dorothea Neumann, die nicht nur an Träume, den Himmel und Marienmäntel denken lässt, sondern mit Lust und kulturgeschichtlicher List Säkulares und Sakrales zusammenbringt in diesem Raum, der ebensolches vereint. „Tango“ nennt sie eine andere Arbeit, in der ihre Kunst in ästhetischer Perfektion zur Sprache kommt. Nur ein Stückchen rostigen Eisens auf einen Kasten geklebt, könnte man meinen, und doch vollführt das Stück Metall diesen Tanz, der ein Kampf sein kann, in dem es um Nähe und Distanz, um Individualität und Gemeinsamkeit geht. Als Tango könnte man die Gesamtgestalt der Ausstellung deuten, in der sich die Künstlerinnen nicht nur einem gemeinsamen Thema unterordnen, wie das so üblich ist, sondern sich alle in die strenge Kastenform zwingen lassen wie früher die Frauen in ein Korsett. Und wie sie dabei

Rede gehalten am 26.10.2008 in Petzow zur Eröffnung von „list lost lust“

jeweils ihre eigene Handschrift behaupten, ist ein Kunststück der Ausstellung insgesamt.

Kerstin Studt legt einen dornigen Assoziationsteppich in ihre Beziehungskästen, wenn sie scheinbar naiv fragt „Vielleicht sollten wir wieder einmal miteinander reden?“ Das Püppchen, Inbegriff des selbstversunkenen Kinderspiels, baumelt allein und hilflos an der Stange, während sich hinter den Gitterstäben der Beziehung eiserne Fragezeichen drehen.

Auch in „Geködert und verglüht“ spart sie nicht mit Familienkritik. Das Kind liegt in der Mitte umgeben von einer Art Zaun Draht, die vielen leeren Gläschen lassen nichts Gutes ahnen. Warum steckt das Püppchen in einem Gefängnis, Mama? Wieso ist es gefangen? Kinderfragen fallen einem ein.... die man weiter spinnen kann. Andeutungen, zusammengesetzt aus harmlosen kleinen Fundstücken. Und doch haben diese Collagen das Zeug, uns die Dramen der allein gelassenen Kinder zu vergegenwärtigen und wir wollen auf keinen Fall bis zu jenen Fensterkästen denken, die die Idylle beschwören und doch das Grauen bedecken. In Zeiten, in denen blonde Fernsehansagerinnen in Büchern über die heile Familie dozieren, ist man versucht, jedem Wohnzimmer solch gebrochene Idyllen zu verordnen.

Die Gedanken sind frei, wenn wir sie nur aus den Schubkästen lassen. Es muss ja nicht nur tragisch sein.

Mit alberner Lust am rosaroten Spiel verpackt Petra Walter-Moll ihren Beziehungskasten, der durch Tortendeckchen ganz ungehorsam in die runde Form gerät. Darauf spielt die Mausefalle als Frau ihre trickreichen Spielchen und wartet einfach ab. Da kann der Seiferich noch so stolz und steif in der Luft stehen, sein Schicksal scheint besiegelt.... Solch Albernheit und Spaß an der sehr freien Assoziationen machen Lust, weiterzufragen, nicht nur, wie es um die persönlichen Erfahrungen der Künstlerin steht, sondern auch, was denn Jesus dazu sagen würde, der als Duschbad daherkommt und in einem ziemlich angefressenen Oblatenteig seiner Bestimmung harrt. Das ist wahre Säkularisierung: Jesus als Duft und Schaumgeber, desesb Leid in der Sauberkeit des modernen Menschen seine ganz praktische Bestimmung findet. Im werbenden Rot erstarrt sein Blut.

Pink glüht das Wendland, wenn es bei Hanne-Martje Münther den Blues kriegt. Auf giftig schreiendem Grund ragt das Skelett eines Hotels in Dannenberg empor, es mahnt und grüßt zahnlos. Ob es nun die alten politischen Bewegungen aus dem

Rede gehalten am 26.10.2008 in Petzow zur Eröffnung von „list lost lust“

Westen der Republik sind, deren Verschwinden hier beklagt wird, oder aber ob es sich um Künstlergemeinschaften handelt, die in dem einst gelobten Land wie alle Sicherheiten langsam in Luft aufgehen, das überlässt sie getrost dem Betrachter. Und stellt in Erinnerung an die alte Dame des modernen Romans spielerisch und lustvoll ganz andere Sicherheit in Frage: In Variation des großen Gertrude-Stein-Satz sagt sie nun: Ein Quadrat ist ein Quadrat ist ein Quadrat, und bringt ganz nebenbei auch einige Rechtecke ins alte Spiel. All unser Formen-Denken wankt und die kulturgeschichtlich klaren Bahnen drohen, sehr kurvig zu werden.

Mit großer Geste kommt Renate Müller daher, wenn sie uns hier in der Kirche, auf blauem, auf himmlischen Grund, die Frage „was ist uns noch heilig“ golden mit auf den Weg gibt. Eine Frage ohne Fragezeichen, eine Frage, die keine Antwort sucht. Müllers Arbeit „Nachtmär“ erzählt uns von der guten alten Zeit, in der eine Mär noch mehr war, der Himmel dunkelblau und der Mond eine Sichel. Man spürt ein bisschen Verlust, wenn sie die sinnliche Welt des 19. Jahrhunderts gegen das „menschliche Wissen“ setzt, in dem es nur noch metallen schimmert und die Trophäen des Computerzeitalters kalt und herzlos aus ihrer goldgelbten Unterlage entgegenglotzen. So transportieren die kleinen Kästen auch die ganz großen Fragen. Aber Christine Radack lässt uns träumen, sie besänftigt mit Feder und Rose, sie beschwört eine Zeit herauf, die als Romantik bekannt ist, als die Gefühle noch intensiv und die Zeit noch nicht so auf das Geld, sondern auf Wichtigeres konzentriert war – und wer weiß, vielleicht, wenn wir mit Hanne-Martje Münther Abschied nehmen vom „Geld als Problem“, das nicht mehr als drei Kästen benötigt, vielleicht passen dann manche Dinge zusammen, die wir so noch gar nicht zusammen gesehen haben?

Lassen Sie sich inspirieren, lassen auch Sie für sich jeden dieser Kästen – und alle zusammen – zu einer Zauberkiste werden. Das ist kein Springteufel, der da raushüpft, sondern die Lust an der List, die List mit der Lust, die Lust sogar am Verlust.

Wenn der Verlust mit solcher List verpackt wird, macht er große Lust.